

Arbeitsblatt 6: Erinnerung an Flucht und Vertreibung**„Das bestgehütete Geheimnis“**

Ausschnitt aus einem Interview von Benedikt Erenz mit dem Historiker Hans Henning Hahn über den Mythos Vertreibung von 2010. Das erwähnte Buch findet sich im Literaturverzeichnis auf Seite 5.

[...]

DIE ZEIT: Es ist ein wunderlicher Widerspruch: Während die Flüchtlinge und Vertriebenen völlig in der deutschen Gesellschaft aufgegangen sind, erscheinen uns die Vertriebenenverbände fremder denn je. Wie kommt das?

Hans Henning Hahn: Das ist in der Tat ein Phänomen. Die Verbände entstammen der unmittelbaren Nachkriegszeit. Seither geben sie sich, ohne demokratische Legitimation, als die Repräsentanten unschuldiger Opfer brutaler Gewalt aus. Sie haben ihren politischen Stil, diese ganze Rhetorik aus den fünfziger Jahren bis heute konserviert, wie in einer Zeitblase. [...]

ZEIT: In den fünfziger Jahren waren die Verbände zum Teil braune Netzwerke. Hat das damals niemanden gekümmert?

Hahn: Natürlich wurde das immer wieder kritisiert, in den Medien, nicht zuletzt von zahlreichen Vertriebenen selbst. Offensichtlich sind diese Netzwerke aber damals von der Politik nicht als Skandalon empfunden worden, schließlich saßen überall Exnazis. Außerdem war nur ein sehr kleiner Teil der Heimatlosen organisiert. Die überwiegende Mehrheit hatte mit den Verbänden nichts am Hut. Gerade die NS-Vergangenheit führender Funktionäre war ja für viele der Grund, diesen Verbänden fernzubleiben. Deshalb ist es auch Quatsch, alle Vertriebenen oder gar noch ihre Nachkommen pauschal als „Ewiggestrige“ abzutun oder als „verkappte Nazis“ zu denunzieren.

ZEIT: In diesem Jahr wird die „Charta der Heimatvertriebenen“ von 1950 gefeiert. Zugleich gibt es massive Kritik. Was stört die Kritiker?

Hahn: Zwei Punkte: erstens die darin enthaltene Behauptung, die Vertriebenen seien die vom Leid jener Zeit – also der Kriegs- und Nachkriegszeit – am schwersten Betroffenen. Zweitens der viel gelobte „Verzicht auf Rache und Vergeltung“ – als würde man auf etwas verzichten, was einem zustehe. Solche Formulierungen verraten die damalige moralische Desorientierung der Charta-Autoren. Auch unter ihnen befanden sich zahlreiche ehemalige Nazis, und das mag den Mangel an Einsicht erklären in das, was geschehen war. Unerklärlich aber ist, wie man diese Formeln und Formulierungen heute noch feiern kann.

ZEIT: In dem Buch, das Sie mit Ihrer Frau geschrieben haben, sprechen Sie vom „Mythos Vertreibung“. Was meinen Sie damit?

Hahn: Hinter dem Begriff „Vertreibung“ stehen sehr unterschiedliche Umsiedlungserfahrungen von Deutschen aus den Jahren zwischen 1939 und 1949. Nicht alle diese Menschen wurden vertrieben, ja nicht einmal die gängige Redewendung „Flucht und Vertreibung“ reicht aus, um der Vielfalt der Erfahrungen gerecht zu werden.

ZEIT: Sie spielen auf die Umsiedlungen an, die schon zur Zeit des „Dritten Reichs“ stattfanden?

Hahn: Ja, zum Beispiel. Statt zu differenzieren und zu präzisieren, sprach man pauschal von Vertreibung. So trat an die Stelle einer historisch genauen Beschäftigung mit der Geschichte der Betroffenen ein Kanon gefestigter Redewendungen, der seit Jahrzehnten wiederholt wird. Solch einen rhetorischen Kanon nennt man Mythos. Deshalb unterscheiden wir in unserem Buch zwischen dem Reden über die konkreten Ereignisse, die von 1939 bis 1949 rund elf Millionen Deutsche heimatlos machten und ins heutige Deutschland brachten, und dem „Mythos Vertreibung“. Wir wollen die Aufmerksamkeit auf das historische Geschehen selbst lenken.

ZEIT: Es gibt Werke berühmter Autoren zum Thema, von Anna Seghers bis Siegfried Lenz. Es gab und gibt etliche Sachbücher, Filme, Fernseh- und Zeitschriftenserien. Warum wird dennoch immer wieder suggeriert, das Thema wäre ein „Tabu“?

Hahn: Ich sprach gerade vom rhetorischen Kanon, der den Mythos ausmacht. In diesem Fall gehörte der Tabu-Vorwurf von Anfang an dazu. Die Vertriebenenpolitiker klagten darüber, dass die Welt, Europa, ja auch Deutschland das Leid der deutschen Zivilbevölkerung nicht kennen wolle und eben tabuisiere. Was damals schon Unsinn war: Wir haben in unserem Buch den internationalen Berichten und der Wahrnehmung der Vertreibung in der frühen Nachkriegszeit ein ganzes Kapitel gewidmet. Im Übrigen wurde jeder, der in der Bundesrepublik aufwuchs, in Schule und Medien mit dem Thema konfrontiert. Es blieb zwar meist bei dem pauschalen Bild der „Vertreibung durch die Sowjets“, über die ganze Vielfalt der Verlusterfahrungen der Deutschen zwischen 1939 und 1949 konnte man wenig hören, sehen und lesen. Aber das Thema an sich war in der Öffentlichkeit omnipräsent. [...]

Aus: DIE ZEIT, 07.10.2010 Nr. 41, <http://www.zeit.de/2010/41/Interview-Hahn>

Aufgaben

- 1. Lesen Sie das Interview mit dem Historiker Henning Hahn und diskutieren Sie die Verwendung des Begriffs „Vertreibung“. Warum spricht Hahn von einem „Mythos“?*
- 2. Wie charakterisiert Hahn die Vertriebenenverbände? Informieren Sie sich über die Hintergründe.*
- 3. Lesen Sie den Text der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ von 1950 und diskutieren Sie die Prämissen und Forderungen der Heimatvertriebenen.*
- 4. Informieren Sie sich über die Diskussionen um ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ und die Stiftung „Flucht, Vertreibung und Versöhnung“. Nehmen Sie dazu die Links auf Seite 4 zur Hilfe. Warum gab und gibt es immer wieder politische Auseinandersetzungen um das Thema „Flucht und Vertreibung“?*